

Wieshadener Tagblatt.

49. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 325.

Redaktions-Telephon Nr. 52.

Dienstag, den 16. Juli.

Verlags-Telephon Nr. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Politisches aus England.

Unser Londoner Korrespondent schreibt uns
unterm 13. dieses Monats:

Am Donnerstag konnte man hier in allen Börsen-
richten lesen, daß am Mittwoch an der Stock-Exchange
nichts los war, weil die Börsenmitglieder da in corpore
an der großen Demonstration in der Guildhall theil-
nahmen, die vom Lord Mayor veranstaltet, den Zweck
hatte, die Regierung der vollständigen Billigung ihrer
südafrikanischen Politik Seitens der City zu versichern.
Lord Salisbury und Mr. Chamberlain wurden darauf
brieflich durch den Citykönig von der erbaulichen That-
sache in Kenntnis gesetzt, daß sie nach wie vor das volle
Vertrauen der Gildhallmitglieder und Jobber besitzen, und
in den heutigen Zeitungen kamen die Schriftstücke zur
Veröffentlichung, in denen jene beiden Staatsmänner
dafür ihren tiefgefühlten Dank aussprechen. Ob der
Premierminister indeß über die Kundgebung der Börse
wirklich so sehr erbaut war, ist zu bezweifeln, denn er ist
von jeher ängstlich bemüht gewesen, den Verdacht zu ent-
kräften, daß jene hinter dem Krieg stehe. Mr. Chamber-
lain dagegen ist ja Alles egal, und er hat sich gewiß auch
aufrichtig gefreut. Die Schaar der Getreuen, die sich
um ihn versammeln, wird dabei immer größer, und so-
eben hat sich nun auch noch Herr Ekstein aus Pretoria
einen Palast in Park Lane, der ausschließlich von süd-
afrikanischen Millionären bewohnten Straße, gekauft.
Allerdings hat ja neulich ein Mitglied im Parlament be-
hauptet, diese Geldproben wetteiferten daselbst nur mit-
einander in der Entfaltung von widerlichem, vulgärem
Buzus, aber darüber lachen Mr. Chamberlain und seine
Freunde natürlich nur. Dem Meeting in der Guildhall
folgte gestern ein solches in der sogenannten Memorial-
Hall. Die Theilnehmer an dem letzteren strotzten nicht
von Diamanten und goldenem Uhrgehänge, noch ent-
sprach ihre Kleidung den modernsten Anforderungen.
Schlichte, ernste Männer in der düstern einfachen Ge-
wandung der Geistlichkeit der Nonkonformisten waren es,
die sich zu der Versammlung eingefunden hatten, um
— über ehrenhafte und für die Buren annehmbare
Friedensbedingungen zu beraten. Es ist nur wunder-
bar, daß diejenigen, die den Krieg mißbilligen, das voll-
ständige Zwiespalt all ihres Rathens und Opponirens
noch immer nicht einsehen gelernt haben. Die Nonkon-
formisten zählen zudem überhaupt gar nicht bei der Regie-
rung, und ein Mann wie Mr. Chamberlain würde seinem
Ziele selbst dann unbekümmert zustreben, wenn sich etwa
die ihm jetzt stürmisch applaudirende Staatskirche der
Buren angenommen hätte. Selbst Mr. Gladstone wagte
das im Jahre 1877, um das Land vor einem ver-
brecherischen Kriege zu bewahren, und es muß ihm das
damals ganz besonders schwer gefallen sein, da er doch
selber ein so schwärmerischer Anhänger der Staatskirche
war. Wiewohl die Nonkonformisten bei ihrer Ver-
sammlung mit großer Stimmenmehrheit die bei solchen

Gelegenheiten üblichen Veschlüsse faßten, haben sie der
Sache des Friedens doch vielleicht mehr geschadet als ge-
nützt, denn es stellte sich heraus, daß sie des Krieges
wegen keineswegs einig unter einander sind. Allerdings
gilt letzteres auch von den Geistlichen der Staatskirche,
von denen einige, und unter diesen sogar hohe Würden-
träger, öffentlich ihre Mißbilligung der Politik der Re-
gierung ausgesprochen haben. Es bleibt das jedoch
völlig unbeachtet, und in ihrem Falle stimmt das Volk
einfach mit Lord Clarendon überein, der einst erklärte,
von allen Männern, die lesen und schreiben könnten,
wären die Geistlichen, gleichviel ob sie der Staatskirche
angehörten oder nicht, diejenigen, die das wenigste Ver-
ständnis für menschliche Angelegenheiten hätten. In
England, wo sie eine ganz besondere eigenartige Klasse
bilden, mag das auch zutreffen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 16. Juli.

Strassenbahn-Tarif.

Der neue Strassenbahn-Tarif hatte bekanntlich in vielen
Punkten zu Beschwerden Veranlassung gegeben, in manchen auch
einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Die Beschwerden
haben in der Stadtverordneten-Versammlung einen lauten
Widerhall gefunden, und die städtische Verkehrs-
Deputation nahm Veranlassung, mit der Direktion der
„Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft“ direkt in Verbindung zu
treten. Sie hielt mit Vertretern derselben am 14. Mai eine Be-
sprechung ab, die zu mehrfachen Abänderungen,
Streichung oder Milderung der beanstandeten Bestimmungen
führte. In derjenigen über die Vorausschaltung der
Fahrkarte, wonach dieselben „unaufgefordert“ von dem
Schaffner verlangt werden sollten, ist das Wort „unaufgefordert“
gestrichen. In den Satz: Das Fahrgeld ist abgezahlt bereit zu
halten, wurde das Wort „kündlich“ eingeschaltet. Bezüglich
der Umsteigertarife sollten die Inhaber derselben verpflichtet sein,
zu prüfen, ob die Strecke, Zeit u. vom Schaffner richtig ge-
kennzeichnet sind. Diese diktorische Bestimmung ist dahin ab-
geändert, daß das Wort verpflichtet gestrichen ist und gefügt
worden: „Zur Vermeidung aller Verwirrungen u. mögen die In-
haber prüfen, daß u.“ In dem Satz über die Ungültigkeit
der Fahrkarte sind die Worte gestrichen und zerrissen gestrichen
worden, so daß die Karte also nur dann ungültig ist, wenn
sie so beschädigt ist, daß der Druck und die Kontrollzeichen auf
der Vorderseite unvollständig oder unkenntlich, nicht aber auch,
wenn sie zufällig zerrissen oder zerrissen gegangen sind. Zu
der Beanstandung der Bestimmung über die Ordnung, wonach
Derjenige, der sie nicht beachtet und sich den diesbezüglichen An-
ordnungen der Bediensteten nicht fügt u., von der Mitfahrt aus-
geschlossen wird, bemerkt die Gesellschaft, der Wortlaut habe sich
schon im alten Tarif befunden. Unbekannte Vorkommnisse,
„speziell beim Verkehr der Wiesbadener Strassenbahnen“, hätten
zur Aufnahme der Bestimmung geführt. Die Fassung gehe von
juristischer Seite aus und sei vom Herrn Regierungspräsidenten
im Einvernehmen mit der Eisenbahn-Direktion genehmigt
worden. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung, zum Schutze des
Publikums vor Belästigungen und des Schaffnerpersonals vor
Verletzungen könne sie, die Gesellschaft, auf die fragliche Bestim-
mungen nicht verzichten. Da sie sich gegen abschließende Ordnungs-

maßregeln richteten, so könne von einer Milderung des ordnungs-
liebenden Theiles der Fahrgäste keine Rede sein. Hinsichtlich der
Tarifvorschriften (Zeitkarten) bezieht sich die Gesellschaft auf das
vorher Gesagte. Obwohl sie auf die bezüglichen Bestimmungen
nicht verzichten könne, so glaube sie durch eine Aenderung in der
Fassung den Wünschen der Stadt zu entsprechen. Demgemäß
würde sie folgenden Wortlaut an die betreffende Stelle setzen:
„Der Inhaber einer Zeitkarte, welcher auf diese hin eine Fahrt
vornehmen will, hat seine Zeitkarte beim Eintritt der Fahrt dem
Schaffner und dem Aufsichtsbeamten vorzuzeigen, bezw. ein-
zuhändigen. Kommt er diesem nicht nach, und verabsäumt er,
einen Fahrschein zu verlangen, so wird, wie gegen einen ohne
gültigen Fahrschein betroffenen Fahrgast, nach den Bestim-
mungen des Tarifs verfahren.“ Auf die weitere Strafbestimmung
„Eingehung der Karte unter Verlust des dafür gezahlten
Preises“ will die Gesellschaft nicht verzichten. Sie richtet sich
gegen die mißbräuchliche und betrügerische Benutzung der Zeit-
karten, wie sie allwärts vorgekommen und auch bei den Wies-
badener Strassenbahnen vorgekommen sei. In den Wegfall
dieser Bestimmung könne sie nicht willigen, erkläre sich aber auf
Wunsch mit der Streichung der Worte: „sondern gegebenen-
falls auch strafrechtlich wegen Betrugs verfolgt“ einverstanden.
Bezüglich der Schüler-Monatskarten werden die
Worte „bei Mitführung der Schulmappe (Schulmappe)“ ge-
strichen. Sonach berechnen die Schüler-Monatskarten zur be-
liebigen Benutzung aller fahrplanmäßigen Wagen auf den vor-
geschriebenen Strecken nur für den Schulbesuch mit
Ausnahme der Sonntage und der gesetzlichen Feiertage und der
Ferien. Die weitere Bestimmung, wonach die Schüler-Karte
auf einen Sitzplatz nicht haben und ihnen Plätze auf der vorderen
Plattform erst angewiesen werden sollten, wenn alle übrigen
Plätze des Wagens besetzt sind, hat die Gesellschaft ganz ge-
strichen. Behufs Ertheilung der Schüler-Monatskarten sollten
die Eltern ein Formular ausfertigen und das Alter des Kindes,
sowie den Schulbesuch durch Schulzeugnis nachweisen. Der
Satz von „und das Alter u.“ ab ist gestrichen und dafür der
Satz eingefügt, daß der Antrag zur Bestätigung des Schul-
besuchs und des Alters des Kindes mit dem Stempel oder
sonstigem Vermerk der Schulanstalt versehen sein muß. o.

— Personal-Nachrichten. Herr Konzertfänger Wilhelm
Geis von hier wurde vorgestern aus Anlaß seiner Dekoration
vom Großherzog von Luxemburg, Herzog von Nassau, in
längere Audienz empfangen. Zum Schluß wurde Herr Geis
aufgefordert, am Dienstag Abend mit dem bekannt vorzüglichen
Hochzeit-Männerchor-Verein vor Sr. Maj. Hoheit zu konzert-
ieren.

o. Gartenfest. Die Illumination des Kur-
parks, welche die Kurverwaltung gelegentlich des Gartenfestes
am Samstag veranstaltete, ist großartig ausgefallen und erregte
die ehrliebe Bewunderung der Tausende von Festbesuchern. Der
ganze Garten war wie in ein Meer von farbigem Licht getaucht,
das sich in dem stillen Weiher spiegelte, wodurch der Reiz des
märchenhaften Schaupiels nur noch erhöht wurde. Tausende
und Abertausende von Illuminationskörpern aller Art, kleine
Lämpchen, Lampions u. zogen sich wie Ketten und Girlanden
unter den Bäumen des Konzertplatzes hin und um den Weiher
herum. Überall in dem Dunkel des Gartens, von den Bäumen
und aus den Büschen tauchten farbige Lichter auf. Besonders
effektvoll gestaltete sich die Dekoration der größeren Bäume mit
Lampions, namentlich bei der prächtigen Baumgruppe auf der
Insel des Weiher. Die Aukausflotte war wieder, wie bei

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

Städtische Sommerkonzerte in Mainz. Zu Gunsten
des zu errichtenden Gustav-Frechlag-Denkmal in Wiesbaden
wird heute Dienstag, den 16. Juli, in Mainz ein großes
Orchesterkonzert in der Stadthalle veranstaltet, dessen Reinertrag
dem Denkmalfonds zuzuführen soll. Für das Konzert,
welches von der Großh. Bürgermeisterei ausgeht, sind hervor-
ragende Künstler gewonnen worden; so hat unsere einheimische
Pianistin Frau Wilhelmina Eibenschütz-Wuergel ihre
Mitwirkung zugesagt; dieselbe wird das Es-dur-Konzert von
Liszt, welches sie im vergangenen Winter mit außerordentlichem
Erfolge in Leipzig vortrug, spielen und außerdem Solostücke
von Chopin und Moszkowski zu Gehör bringen. Als Dirigent
des Abends wird Herr Kapellmeister Josef Eibenschütz aus
Weo (Finland) fungieren. Letzterer hat ein sehr interessantes
Programm zusammengestellt, welches nur aus norwegischen,
austriischen und finnischen Komponisten besteht.

h. Frankfurter Schauspielhaus, 14. Juli. Die ameri-
kanische Diktion, welche aus uns überkommen ist, giebt einen
schlechten Rohboden für unser augenblickliches Repertoire, das
die gewichtigsten Dichtungen von Ibsen, Björnson, Tolstoj und
Hauptmann täglich bringt. Gestern sogar eine Neuinszenierung
des „Hannele“, die dem in Kapellmeister der Stille tropfenden
Publikum zeigte, daß in dem jugendlichen Mitglieder unserer
Ensembles, Fräulein Hartmann, ein Talent steckt, das zu
höhen Resultaten sich entwickelt. Mit Ende dieser Woche geht
unser Schauspiel endlich in die Ferien.

Frankfurter Stadttheater. (Spielplan.)
Schauspielhaus. Dienstag, den 16. Juli: „Johannis-
senner“. Mittwoch, den 17.: „Der Wibel“. Donnerstag,
den 18.: „Nacht der Finsternis“. Freitag, den 19.: „Nora“.
Samstag, den 20.: Letzte Vorstellung vor den Ferien: „Clavigo“.

Dr. T. Was ist das Leben? Mit dieser Frage haben
sich die größten Geister aller Zeiten beschäftigt, daneben auch
schlichte Leute, wie jener biedere Bauer in Friedrich Reutens „Reis-
nach Belgien“. Im Allgemeinen besteht gegenwärtig die Meinung,
das Leben mit einem chemischen Vorgang zu vergleichen. An
ehesten kann man zu einer Aufklärung durch die Betrachtung
solcher Zustände gelangen, die als Scheintod bezeichnet werden.
Samenknospen können Jahre lang, vielleicht Jahrhunderte lang
regungslos verharren, um dann unter geeigneten Bedingungen
scheinbar zum Leben wieder zu erwachen. Ähnliches gilt von
manchen Thieren der niedrigsten Klasse, die in ausgetrocknetem
Zustand eine scheinbar unbegrenzte Zeit völlig erstarren bleiben
können. Man hat vermuthet, daß in solchen Fällen innerhalb
des organischen Stoffes doch noch sehr langsame Veränderungen
vor sich gehen, so daß das Leben zwar schwach, aber nicht gän-
zlich unterdrückt wäre. Dasselbe würde für die Fälle anzunehmen
sein, wo Samenknospen oder Batterien außerordentlich großer
Kälte ausgesetzt werden, die neuerdings bis zu einer Temperatur
des flüssigen Wasserstoffs aus — 250 Grad erniedrigt worden
ist. Wir wissen jetzt, daß bei dieser Temperatur die Moleküle
der chemischen Kraft aufgehoben werden, und somit müssen auch
alle chemischen Veränderungen, die für das Leben eigentümlich
sind, bei dieser Kälte aufhören. Trotzdem lehrt bei steigender
Temperatur sowohl die chemische Veränderlichkeit, als das Leben
zurück. Das Leben scheint also dabei aus einem toten Stoff
herborgehen. Die Naturwissenschaft hat aber die alte Lehre
von der Erzeugung des Lebendigen aus dem Leblosen aufgegeben,
und wenn sie sich nicht wieder dazu bekehren will, so muß sie ihre
Aufassung vom Leben ändern. Ein bekannter Physiologe, Josef
Le Conte, zieht aus solchen Experimenten einige Schlüsse. Er
betrachtet das Leben als eine besondere Form der Energie, die
aber mit der chemischen Energie am nächsten verwandt ist. Wie
letztere durch äußerste Kälte völlig aufgehoben und durch Wärme
wieder erweckt werden kann, so kann auch das Leben völlig zer-
stört und durch Wärme wieder erzeugt werden, vorausgesetzt,

daß der eigentümliche innere Aufbau des lebenden Protoplasma
unverändert bleibt. Worin besteht nun die notwendige Be-
dingung des Lebens? oder, wie die Frage klarer zu fassen: Was
ist der Unterschied zwischen totem und lebendem oder lebens-
fähigem Protoplasma? Eine Verschiedenheit in der chemischen
Zusammensetzung ist es nicht, denn in dieser Beziehung tritt mit
dem Tod zunächst keine Veränderung ein. Le Conte sieht den
Unterschied in der Anordnung der kleinsten Theile im Proto-
plasma. Wie die notwendige Verbindung chemischer Eigen-
schaften in einer bestimmten Zusammensetzung liegt, so die not-
wendige Bedingung der Lebensfähigkeit in einem bestimmten
Aufbau der kleinsten Theile, und wie die Zusammensetzung
eines Körpers auch bei Aufhebung chemischer Thätigkeit dieselbe
bleiben kann, so auch der eigentümliche, für das Leben be-
stimmende Aufbau bei Abwesenheit des Lebens, d. h. des aktiven
Lebens. Wenn die chemische Thätigkeit durch Kälte völlig zer-
stört wird, oder wieder hergestellt werden kann, so lange die be-
stimmte Zusammensetzung erhalten bleibt, so mag auch das Leben
durch Kälte völlig zerstört und doch wieder durch Wärme er-
neuert werden, so lange der bestimmte innere Aufbau erhalten
bleibt. Leben im eigentlichen Sinne muß aktiv sein, denn die
wesentliche Natur des Lebens wie jeder Energie ist Aktivität.
Aber es giebt noch einen anderen Zustand der organischen
Materie außer Leben und Tod, die als potenzielles Leben oder
als Möglichkeit zum Leben bezeichnet werden kann, ebenso wie
es eine potenzielle chemische Energie giebt. Der Tod bedeutet
nicht nur die Auslöschung des aktiven Lebens, sondern auch die
Zerstörung der notwendigen Lebensbedingung, d. h. des eigen-
thümlichen Aufbaus des Lebensstoffes. Die Auslöschung des
Lebens ist darum noch nicht notwendig der Tod. Das
Protoplasma, der organische Grundstoff, kann sich in drei ver-
schiedenen Zuständen befinden: lebend, wenn es aktives Leben
zeigt, potenziell lebend, wenn es den zum Leben notwendigen
inneren Aufbau besitzt und zu aktivem Leben erweckt werden kann,
tobt, wenn auch die Lebensmöglichkeit unterdrückt ist.

dem Rosenfest, mit einer Tafel aus kleinen Lichtern versehen, was sich, namentlich dann, wenn die Platte in langsamer Fahrt über den Weiser zog, ganz reizend ausnahm. Mit einer Wiederholung dieses glänzenden Schaupiels würde die Ausverwallung gewiß den Wünschen dieser entgegenkommen. — Auch das samstägige Feuerwerk nebst bengalischer Beleuchtung des Ausparades durch Herrn Hofkassaverwalter A. Decker fand wieder den ungetheilten Beifall der Gartensesselsucher. Wegen der Illumination, oder besser, um dem Publikum hinlänglich Zeit zu einer ruhigen Beschäftigung derselben zu geben, flogen die ersten Raketen etwas später als sonst zum Nachthimmel empor und verkündeten mit Paukenschlägen den Beginn des Feuerwerkes, das man nirgends schöner sieht. Wie gediegen, in sich vollkommen ist jede einzelne Leistung! Wie richtig bemessen die Steigerung! Wie raffiniert ausgenutzt jeder Vortheil, den der schöne Weiser bietet! Bei dieser ruhigen Sicherheit der Ausführung vergißt auch das nervöseste Dämchen ganz, daß ein Unglück auch nur denkbar sei, von dem man doch aus anderen Orten leider nur zu häufig gar Schlimmes liest. Es ist nicht mehr als recht, diese Anerkennung dem Herrn Hofkassaverwalter Decker auch hier in seiner Vaterstadt auszusprechen, die ihm fremde Städte, wie Dresden, Frankfurt a. M., Darmstadt, Kreuznach u. d. durch bezeugen, daß sie ihn rufen lassen, so oft sie etwas recht Schönes bieten wollen. Unter den Kurzgästen gab es am Samstag Abend nur eine Stimme vollster Anerkennung! Auch den Einheimischen, so oft sie auch kommen, wird immer, neben Belantern, auch überausgehend Neues gezeigt.

— **Militärisches.** Dieser Tage ist in Mainz das 18. Armee-corps zusammengetreten. Es sind dies 100 Mann aller Truppenteile des Armee-corps-Bereichs, Unteroffiziere und Mannschaften, sowie auch Offiziere. Dieses Detachement, das von Herrn Oberleutnant Ewald vom 3. Groß. Hess. Infanterie-Regiment Nr. 117 befehligt wird, ist in der Bauhofslaserna untergebracht worden.

o. **Der neue Marktplatz** ist gestern noch nicht eröffnet worden. Wegen der hohen in der Ausführung begriffenen Straßeneingangsarbeiten um den Platz mußte die Eröffnung am ca. 10 Tage, vielleicht auch noch bis zum 1. August, verschoben werden.

o. **Die leidigen Federbetten** sind im Sommer eine reine Plage. Jeder fühlt und sagt das zwar, aber die Gewöhnung hindert meistens an ihrer Entfernung. Der alte Kaiser Wilhelm hat sein Leben lang hart auf einer Matratze unter Decken geschlafen und hat ein so hohes Alter erreicht. Viele Aerzte haben die Federbetten besonders bei Kindern schon längst verboten. Das unangenehme Gefühl, das sie in der Sommerwärme erzeugen, kommt daher, daß sie den Körper zu dicht umhüllen und die Einwirkung der Luft vollständig abschließen. Durch Zurückdrängen der Körperwärme regen sie die Herzthätigkeit in zu hohem Maße an und verführen im Schlafe zu unbewusstem Aufheben des Körpers, wodurch natürlich örtliche Entzündungen entstehen müssen. Manche Kost hat hierin ihren Grund, die im Sommer umso gefährlicher ist, weil da noch andere Ursachen hinzutreten, die sie begünstigen. Formlich bedauern muß man die kleinen Kinder in den Wägen, die in der herrschenden Sommerluft, während die Menschen sich kaum vor Schweiß reiten können, in erstickende, dicke Federbetten gesteckt werden. Natürlich stampfen sie sich immer wieder auf. Kein Wunder, wenn sie sich dann eine Entzündung zuziehen, kein Wunder auch, wenn sich ihr Gesicht zum Weinen verzieht, wenn sie wieder in dunkige Betten gesteckt werden sollen. In England betrachtet man die Federbetten als Ursache zur englischen Krankheit und läßt solche Kinder auf Pferdehaarmatratzen schlafen, in Holland auf Matratzen, die mit trockenem Farrenkraut gefüllt sind. Auf jeden Fall verweichlichen die Betten auch die, die sie zu tragen meinen.

— **Die Obstereuterichten Deutschlands** für dieses Jahr sind im großen Durchschnitt nicht ungünstig. Der „Praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau“ hat auf Grund von 519 Berichten aus seinem Leserkreis festgestellt, daß Äpfel und Birnen nur mittlere Ernten geben, und zwar Birnen noch geringer als Äpfel. Steinobst, Kirschen, Pflaumen und Zwetschen lassen bessere Ernten wie voriges Jahr erwarten, auch Nüsse sind besser. Sehr voll hängt alles Beerenobst, sogar Erdbeeren haben trotz der sehr großen Frostschäden recht gute Ernten geliefert. Für Heffen-Rassan insbesondere gestalten sich die Aussichten für Äpfel und Birnen nur gering, dagegen sind Zwetschen und Pflaumen gut bis mittel behangen, sehr gute Ernten geben Stacheln und Johannisbeeren. Sollte sich Jemand noch eingehender für die Obstereuterichten interessieren, so kann er gratis die betreffende Nummer des „Praktischen Rathgebers“ vom Geschäftsamt zu Frankfurt a. D. erhalten.

o. **Wann wird es regnen?** Wenn schwarz die Wolken am Himmel sind, — das Wetterglas tief und hoch der Wind — der Hund liegt schlafig vor dem Thor — die Spinne kriecht am Reg. empor — die Sonne sank gestern mit blassem Schein — es kühlte der Mond in Höfe sich ein. — Der Graben dampft, die Wände sind feucht — und schwer der Rauch zur Erde treibt — durch Tisch und Schrank geht ein Krach — Großmütterchen höhnt vor Weh und Ach! — Laut quakt der Frosch — der Pfau laut schreit — nah scheint der Wald, der sonst doch weit — die grunzenden Schweine sind ohne Ruh — die Fliegen quälen Pferd und Kuh — die Schwalbe fliehet sich niederschwingt — hoch auf die Grille, wie scharf sie singt — Röhren am Herde rastet nicht — purp immer wieder das Gesicht — im Flusse tauchen die Fische empor — bedrohen das spielende Mädelchen. — Glühwürmer reich an Klang und Zahl — erleuchteten gestern das thauende Thal — die schmutzige Kröte im Dämmerdämmer — hüpfte und schlüpfte über den Rain — der Wieselwind wühlte auf den Staub — und treibt sein Spiel mit losem Laub — der Frosch im Teich, sonst gelb befracht — heute im rothbraunen Ködlein quakt — die Blüte trotz Juli sind kühl und still — sie erfüllt des Raben Schreien schrill — mein Jagdhund, darf ich den Augen trau'n — verläßt den Knochen, um Gras zu lau'n — und siehe dort den Krähenzug — nachahmend des Geiers schweren Flug — es wird sicher regnen, verlaß Dich drauf — und schiebe den Gang bis morgen auf!

— **Die Schenkklappen** sind, so schreibt der Vorstand des Berliner Thierschutz-Vereins, eine Qual für die Pferde. Sie sind Staub- und Windfänger, verderben die Augen der Pferde und anstatt das Schauen zu verhindern, sind sie nachweislich die Hauptursache für das Schauen der Pferde. Wie bitten alle barmherzigen, verständigen Menschen, bei Gebrauch von Lohnfuhrwerken solche mit Pferden ohne Schenkklappen und Aufschlag zu bevorzugen, denn nur auf diese Weise kann dem unnötigen Gebrauch dieser beiden Folterinstrumente gesteuert werden.

— **Taschendiebstahl.** Bezüglich des am Anfange des Monats im Centralbahnhof zu Mainz vorgelommenen Taschendiebstahls, durch den einem Engländer eine Brieftasche mit ca. 1400 Mk. in englischen Papiergehälde abhanden kam, ist jetzt ermittelt worden, daß als Täter drei Unbekannte in Betracht kommen, von denen zwei den Bestohlenen stark angerepelt hatten. Die Täter, anscheinend Landknechte des Bestohlenen, gehören, wie man vermutet, einer internationalen Verbrecherbande an, die zur Zeit den Kontinent und hauptsächlich die frequentierten Badeorte und Rennplätze unsicher machen. Die für hier in Betracht kommenden drei Taschendiebe waren alle drei dunkel gekleidet und das Alter derselben wird auf ca. 40, 20 und 28 Jahre geschätzt.

o. **Schwer verletzt** wurde in der vorderrückenen Nacht ein in der Adlerstraße wohnender Straßenbahnschaffner. Derselbe ist, als er das Haus, in dem er wohnt, betreten wollte, überfallen und in die rechte Hüfte geschossen worden, sodaß eine tiefe, starkblutende Wunde entstand. Er wurde in das nahegelegene städtische Krankenhaus gebracht. Der feige Messerheld ist ermittelt.

— **Schierstein, 14. Juli.** Die in der Abend-Ausgabe vom Samstag enthaltene, sich auf den hiesigen Gesangwettbewerb beziehende Notiz enthält in ihren letzten Worten eine kleine Unrichtigkeit, indem der Eintrittspreis zum Festplatz am Sonntag nicht auf 50, sondern auf 30 und der der Tageskarten für diesen Tag auf 40 Pf. festgesetzt worden ist. — Recht interessant dürfte für Alle, die sich für den 8. Gesangwettbewerb des „Rassauischen Sängerbundes“ interessieren, daß dieser Tage erschienene Festbuch sein. Außer einer Beschreibung von Schierstein und dessen Umgebung enthält dasselbe einen Uebersicht über die Geschichte Schiersteins und ein Verzeichnis aller wettstreitenden Vereine und ihrer Chöre, mit denen sie in den Wettkampf eintreten. Mit großer Spannung hat man auch der Bekanntmachung der für den Wettstreit gewonnenen Preisträger entgegengesehen. Die Namen derselben dürften, da man ja in der ganzen Umgebung und namentlich auch im Bekerkreis des „Tagblatts“ dem hiesigen Wettstreit das größte Interesse entgegenbringt, wohl von allgemeinem Interesse sein, weshalb ihre Namen hier folgen mögen: 1. J. D. Zerlett, Musikdirektor und Dirigent des bekannten Männergesang-Vereins in Hannover, Komponist des Preischores für die Abtheilung Ia, Kunstgesang, 2. Louis Seibert, Musikdirektor in Wiesbaden und Komponist des Preischores für die Abtheilung Ib, Kunstgesang, 3. Heinrich Langer, Organist in Mainz und Dirigent des Männergesang-Vereins Schierstein, Komponist des Preischores für Klasse II, Volksgesang, 4. M. G. H. H. Organist und Dirigent des Gesangsvereins „Liederkreis“, Viebrich, 5. Ferd. Langer, Hofkapellmeister am Stadttheater in Mannheim, 6. A. Decker, Seminar-Musiklehrer in Neuviad, 7. Richard Seuff, Musikdirektor und Dirigent des „Mozart-Vereins“ in Darmstadt, 8. Karl Weid, Musikdirektor und Dirigent in Heilbronn, und 9. A. W. Vert, Musikdirektor in Bonn. Für die Festtheilnehmer, die in erster Linie des Gesanges wegen hierherkommen, dürfte es vor Allem von Interesse sein, zu erfahren, daß im ersten Wettkampfe, am Sonntag, die selbstgewählten Chöre und im engeren Wettstreite, am Montag um 11 Uhr, die Preischöre gesungen werden. Auf letzteren werden alsdann die Ehrenpreise zuerkannt.

— **Aus der Umgebung.** Wie verlautet, wird die Stadt Eltville den diebstehenden Personen einen Laubtag infolge Strohmannges gegen eine kleine Vergütung des Laubes gewähren. — Am Freitag Abend 6 Uhr brach in der sogenannten Rübenhalle der Zuckersabrik zu Hallersheim aus bisher unaufgeklärter Art Feuer aus, welches in kurzer Zeit das Dach und alles Brennbares des genannten Raumes zerstörte. Der Schaden ist bei alldem kein sehr großer und erstreckt sich neben den baulichen Schäden lediglich auf etwa 1000 Centner trockene Rübenschnitzel. Die Speichen der Nachbarorte, sowie diejenigen der verschiedenen Mühlen waren bald zur Stelle. Dem glücklichen Wind ist es zu danken, daß das Feuer auf seinen anderen Fabrikbau übergrang. — In der allerneuesten Zeit wird mit der Lepophonanlage zu D. S. r. i. c. h. begonnen. Der Anschluß kostet pro Jahr 80 Mark, wofür die Gespräche in D. S. r. i. c. h. Mittelheim und Winkel frei sind. — Die alte berühmte Walfahrtstische zum hl. Valentius zu R. i. e. d. i. c. h. eine Fierbe des Rheingaus, wird gegenwärtig von Maler Wesendonk von dort mit neuen, würdigen Malereien geschmückt. Die Kosten zur Ausmalung belaufen sich auf 8 bis 10,000 Mark. Die Herr Pfarrer Hirschmann in lobenswerthester Weise aus seinem Privatvermögen zur Verfügung stellt. — Eine Telefonleitung nach der Marksburg wird zur Zeit hergestellt. Der Besuch der Burg zeigt eine stete Zunahme. Die Burgschänke bietet Alles, was man sonst in jedem Hotel verlangt, insbesondere, was noch wenig bekannt sein dürfte, erhält man kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Für größere Gesellschaften ist ein Ausflugs nach der Burg nur zu empfehlen. — In der Zeit vom 26. bis 28. August findet in der Turnhalle zu Eltville Seitens der Königl. Lebranstalt für Obst- und Weinbau in Geisenheim ein Obstvertheilungskursus statt. — In Ems verschied im Alter von 65 Jahren der Bezirkshauptmann der Freiwilligen Feuerwehren, Herr Adam Sittel. — Zum Bahnbau Höchst-R. i. c. h. k. e. i. n. trafen in Höchst zwei mit Holzschwellen und mit eisernen Längsschienen beladene Güterzüge ein. Die Materialien sind für den Oberbau dieser Bahnstrecke bestimmt. Die normalpursigen Gleise können jetzt gelegt werden. — Am Samstag Nachmittag nach 2½ Uhr brach in einer Stallung des Grundstücks der Pferdehandlung von Mayer u. Kaufmann zu Frankfurt a. M., Bergerstraße 119, Feuer aus, das infolge der dort lagernden großen Heu- und Strohdorräthe schnell um sich griff. Die im unteren Stallraum stehenden vertheilten Pferde konnten im letzten Augenblick noch gerettet werden. Der Brand dehnte sich mit großer Schnelligkeit auf ein benachbartes Wohngebäude aus, dessen Dachstuhl zum Theil vernichtet wurde. Zu Schaden gekommen ist Niemand. Die Feuerwehre war in voller Stärke am Platz, es gelang ihr bald, des Feuers Herr zu werden. Eigenthümlich bemacht sich ein Mitinhaber der Firma, der einem Berichterstatter das Betreten der Brandstelle verbot, weil er „keinen Bericht wünschte“.

— Aus Mainz wird geschrieben: Der Erziehungsbeirath stimmte gestern der Einführung eines Pflegebuchs zur Ueberwachung der Pflegekinder unter sechs Jahren zu. Ferner wurde beschloffen, Kinderkrippen zu errichten, die im Mädchenwaisenhaus und im evangelischen Diakonissenheim untergebracht werden sollen. — Durch die Explosion einer Petroleumlampe wurde am Donnerstag Abend im Hause Ede Frauenlobstraße und Rheinallée in Mainz eine dortige Bewohnerin stark verbrannt. Da ärztliche Hilfe rasch zur Stelle war, ist Hoffnung vorhanden, die Frau am Leben zu erhalten. Durch Schußwunde und die übrigen Hausbenutzer wurde der erwähnte Brand in dem

betreffenden Zimmer gelöscht. — Der wegen Aufmordversuchs hiesig verfolgter Seder aus Marienthor ist nicht, wie gemeldet, verheirathet, sondern ist ein lediges, arbeitsames, lächerliches Subjekt, das nirgends gut thut. — Das Eintreffen Sr. Majestät des Königs von England in Hamburg wird bereits für 30. Juli gemeldet. — Ein furchtbares Unglück hat sich am Freitag Nachmittag in Offenbach a. M. ereignet. Am Mainhafen spielten die zwei Knaben des in der Nähe wohnenden Schlossers Besser, 5 bezw. 7 Jahre alt, und fielen dabei ins Wasser. Der ungefähr 10 Jahre alte Sohn des gleichfalls in der Nähe wohnenden Schreinermeisters Prebiger sah den Vorgang und sprang in wahrhaft muthiger Weise den beiden Knaben nach, um sie zu retten. Aber alle drei Knaben ertranken. Obwohl sie sofort von herbeigeeilten Leuten herausgeholt wurden und ärztliche Hilfe zur Stelle war, hatten alle Bemühungen leider keinen Erfolg. Die Nachricht von dem graufigen Unglück und der schweren Heimsuchung der beiderseitigen Eltern durchdrachte alsbald die Stadt. — In der Umgebung von Mainz hat in der letzten Zeit die Spargelfliege dermaßen überhand genommen, daß die Spargelernte im Werthe von mehreren Hunderttausend Mark total zerstört worden ist. Eine Ausschuss-Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins, an welcher der Provinzial-Direktor der Provinz Rheinhessen Theil nahm, hat nun beschlossen, eine polizeiliche Verordnung zu erlassen, welche die obigatorische Vernichtung der Spargelfschädlinge anordnet. — In der letzten Stadtverordneten-Sitzung in Marburg wurde festgestellt, daß hier im verfloffenen Jahr für 210 Mk. 50 Pf. Straßenlaternen zerbrochen wurden. Es ist ein theures Vergnügen, Unversitätsstadt zu sein!

Aus Bädern und Sommerfrischen.

o. **Ems, 13. Juli.** Aus Anlaß des Jahrestages der denkwürdigen Begegnung, die König Wilhelm mit dem Grafen Benedikt hier auf der Brunnenspromenade hatte, war der dort unweit des oberen Mühlteiles in den Boden eingelassene Gedenkstein, der die Widmung trägt: „13. Juli 1870, 9 Uhr 10 Minuten Morgens“, mit einem Eichenlaubkranz, Blumen, unter denen, wie immer, die Kornblume vorherrschte, reich geschmückt. Nicht minder schönen und reichen Schmuck trugen auch heute die Stufen des am oberen Eingang zum Park stehenden Kaiserdenkmals. Das Kurorchester hatte für sein Morgenkonzert nur Nummern patriotischen Charakters gewählt. Das Publikum hatte sich fast durchgängig mit Rosenblumensträußen geschmückt.

Sport.

— **Friedenau-Sportpark, 14. Juli.** Die Radfahrmeisterschaft der Welt für Amateure über zwei Kilometer gewann Naitrot-Paris in 5 Min. 10 Sek. Zweiter wurde Deirube-Brug, Dritter Struth-Maing, Vierter Denny-Buffalo. — Die Meisterschaft der Welt für Berufsfahrer über zwei Kilometer gewann Ellegaard-Odense in 3 Min. 29.2 Sek. Zweiter wurde Jacquelin-Paris, Dritter Schilling-Amsterdäm, Vierter Arens-Hannover. Bei dem Match zwischen Ellegaard und Naitrot über 2 Kilometer um den vom Kaiser gestifteten Ehrenpreis, dem silbernen Humpen, siegte Ellegaard in 3 Min. 38.4 Sek. Bei der Ueberreichung des Ehrenpreises brachte der Preisrichter auf den Kaiser, als den erhabenen Förderer des Radfahrspportes, ein dreifaches Heil aus, das jubelnd aufgenommen wurde. Daran schloß sich ein dreifaches Heil auf den Sieger Ellegaard.

Vermischtes.

— **Bemalte Schuhe.** Die neueste Toilettenneuheit in Paris sind nun bemalte Schuhe, nachdem Frau Mode sich der Malerei schon für Hüden, Schirme, Blusen und andere Toiletten-Gegenstände bemächtigt hatte. Reizen sind sie, diese Schuhe, ganz allerliebst, und die Anregung dazu hat wohl die Mode selbst gegeben, indem sie statt der schwarzen und gelben weiche und hellgraue Schuhe vorschrieb, die sich so prächtig verzieren lassen. Auf weichen Rehlerschuhchen sehen kleine Weidenbouquets, einzelne Weidenblüthen, losgelöste Blättchen und grüne Blätter entzückend aus. Ein reicherbener Schuh trägt auf seinem Fußblatt ein thalergroßes, broncefarbnes Medaillon mit einem Frauenkopf im modernsten Stil. Eine Federrosette umgibt das Medaillon und läßt den Kopf gleichsam aus den Blüthen herausstehen. Ueber einen grauen Rehlerschuh legen sich schlanke Zweige von feurigen Granatblüthen so buschtig hinweg, als seien sie, eben frisch gepflückt, von zarter Hand dahin gewaubt. Der Name des Künstlers, seitwärts angebracht, verleiht der Malerei erst noch den rechten Werth. So pflegt man jetzt auch in Paris auf bemalten Sonnenschirmen, die außerordentlich beliebt und elegant sind, den Künstlernamen deutlich und unterstrichen für Jeden sichtbar anzubringen.

— **Ein Sensations-Scheidungsprozeß.** Großes Aufsehen erregt in Neapel ein Ehecheidungsprozeß, den die Gräfin von Torrecusa vor dem geistlichen Gerichtshof der erzbischöflichen Kurie gegen ihren Gemahl angestrengt hat. Die Gräfin verlangt, daß der geistliche Gerichtshof ihre Ehe für ungültig erkläre, da ihr die Zustimmung zu der Ehe erpreßt worden sei. Die heimliche Gräfin von Torrecusa ist Tochter des reichen Bauunternehmers Fiocca. Sie hatte sich, erst 18 Jahre alt, heimlich mit einem jungen Arzt verlobt. Bald darauf lernte der Graf von Torrecusa die schöne und reiche Signorina kennen und hielt von ihrer Hand an. Der Vater des Fräuleins war hochbeglückt, daß seine Tochter Mitglied einer so vornehmen Familie werden sollte. Als die Signorina von der Heirath nichts wissen wollte, verbrachte er sie nach einem abgelegenen Abzuzennest und suchte sie dort müde zu machen. Die Signorina hatte keine Mutter mehr und ihre Großmutter quälte das Fräulein womöglich noch ärger als der Vater, daß sie den Grafen von Torrecusa heirathen sollte. Man beraubte die Signorina ihres Schmuckes und ihrer schönen Kleider, mithin belästete sie auf die erbitterlichste Weise und sperrte sie endlich in Wasser und Brod in ein Kellerloch ein. Schließlich gab das arme Kind nach und ließ sich mit dem Grafen von Torrecusa trauen. Inzwischen sind nun anderthalb Jahre verstrichen. Vor etwa 3 Monaten ist die junge Gräfin mündig geworden, und am selben Tage stellte sie vor Gericht und bei der kirchlichen Behörde den Antrag auf Ungültigkeitserklärung der Ehe. Das Gericht hat vorläufig das gräßliche Paar von Tisch und Bett geschieden. Die kirchliche Behörde läßt den Prozeß öffentlich verhandeln, obgleich recht heikle Dinge zur Sprache kommen. Die Gräfin behauptet nämlich, daß die Ehe nie vollzogen worden sei und es ihr verstanden habe, den Grafen mit der

Kraft der Bergweisung stets von sich fernzuhalten. Das romantische Schicksal der Dornen erstreckt in Neapel inniges Mitleid. Allgemein hofft man, daß der geistliche Gerichtshof die Ehe für ungültig erklären werde.

* Arabische Galanterie. Ein Afrikareisender erzählt, er habe in einer Stadt des Orients eines Morgens die Blumen vor seinem Fenster begossen und dabei wohl des Guten zuviel getan, denn ein Wasserstrahl ergoß sich hinunter auf die Straße und gerade einem Araber ins Gesicht, der faul hingestreckt der Straße pflegte. Der braune Mann sprang wilden Schreies nach dem Fenster empor, von welchem der Weiße sich etwas zurückgezogen hatte, und rief, da er Niemand erblickte, mit Empörung hinauf: Bist Du ein alter Mann, so verachte ich Dich! Bist Du ein altes Weib, so verzeih' ich Dir! Bist Du ein junger Mann, so verfluche ich Dich! Bist Du eine Jungfrau, so danke ich Dir!

Kleine Chronik.

Die Bahnlinie Stimmern-Rixberg ist eröffnet worden. Der Betrieb hat begonnen.

An der Grenze des Lüneburger Kreises Othorn entstand zwischen Giffhorn und Brohme ein Waldbrand, durch den mehr als 4000 Morgen Forst ein Halbrand vernichtet wurden. Zwei Arbeiter aus Voigtshagen, die verdächtig sind, den Brand durch Fahrlässigkeit verschuldet zu haben, wurden in Haft genommen.

In einem Münchener Gymnasium hat ein Zwillingpaar — ein junger Mann und ein junges Mädchen — gemeinsam die Abiturientenprüfung bestanden. Es sind Kinder des Universitätsprofessors Dr. v. Pringsheim, Entelkinder der Schriftstellerin Hedwig Dohm.

Der bekannte Hager 102. Geburtstag. Vor einigen Tagen waren mehrere Reisende aus Meran beim Jaggele und überbrachten ihm Geschenke, die er freudig dankend annahm. Der Greis erklärte, daß er fleißig für seine Wohlthäter bete und besonders für den Kaiser Franz Josef, der ihm eine jährliche Gnadengabe von 200 Kronen zukommen läßt.

In Budapest erfolgte die Verhaftung des Grafen Heinrich Potocky wegen mehrfacher Schwindelacten.

Die „Sibirische Handelszeitung“ in Jumen meldet, daß die Ernte-Aussichten in Sibirien wenig tröstlich seien. Die Dürre habe den Getreidefeldern geschadet. Eine gute Ernte werde in Troitz (Gouvernement Orenburg) erwartet. In Turkestan lage die Getreidepreise überall. Aus Baku wird berichtet, daß die Getreide-Ernte im ganzen Gouvernement voraussichtlich schlechter sein werde als im vorigen Jahre.

Der vornehmste Rod.

Von Wolle ist der Rod, die Wolle kommt vom Schaf. Den seidenen spinnst ein Wurm, bevor er sinkt in Schlaf; Was Schaf und Wurm erzeugt, das zieht der Mensch sich an. Ein nützliches Produkt, doch was ist vornehm dran? Es macht der Mann den Rod, nicht ist es umgekehrt, Und wenn der Mann nichts tangt, ist auch der Rod nichts werth. (Klabberabatsch.)

In 14 Tagen wurden 5 Kirchen in Meran ausgebaut; wo die Häuser keine Werthgegenstände fanden, zerstörten sie die Altäre und die übrige Einrichtung.

Lezte Nachrichten.

wh. Kassel, 15. Juli. Die Kaiserin ist mit den Prinzen heute früh in Wilhelmshöhe eingetroffen.

wh. Hamburg, 15. Juli. Der Kapitän des bei Punta Mogales gestrandeten Dampfers „Tania“ telegraphierte an die Rosmos-Linie, das Schiff sei völlig verloren. Die Passagiere und Mannschaft wurden gerettet. Dieselben wurden nach Montevideo gebracht und von dort heimbeordert werden.

wh. Dortmund, 15. Juli. Gestern stürzte das dreijährige Kind eines Bergmanns in Bergklofen in einen mit Wasser gefüllten Steinbruch. Der Vater, der sein Kind retten wollte, sprang ihm nach. Beide ertranken.

wh. Wiesbaden, 15. Juli. Heute fand die Eröffnung der neu erbauten Staatsbahnlinie Paltburg-Grabenstein-Sonderburg und Tingleff-Sonderburg statt.

wh. Salzburg, 15. Juli. Das Prinzenpaar Leopold von Bayern ist mit seinen Söhnen zur Enthüllung des Denkmals der Kaiserin Elisabeth eingetroffen und am Bahnhof von den Spitzen der Behörden und dem bayerischen Gesandten empfangen worden. Die Musikkapelle der am Bahnhof aufgestellten Ehren-Compagnie spielte bei der Ankunft des Prinzen die deutsche Hymne. Der Prinz schritt die Front der Ehren-Compagnie ab. Nachdem inzwischen die Erzherzogin Elisabeth Maria eingetroffen war, fuhr die hohen Herrschaften unter der Begleitung der Spalier bildenden Bevölkerung nach der Residenz. Am 7 Uhr traf der Kaiser Franz Joseph in Begleitung des Erzherzogs und der Erzherzogin Franz Sabalkor ein; auf dem Bahnhof wurde der Kaiser von den Erzherzogen Ludwig Viktor, Eugen Joseph Ferdinand, sowie den Spitzen der Behörden empfangen. Auf die Ansprache des Bürgermeisters erwiderte der Kaiser, er habe herzlich gern den Anlaß benutzt, um nach langer Zeit wieder einige Tage in diesem herrlichen Lande, in dieser althergebrachten, schönen Stadt zu verweilen. Es freue ihn, wieder in regere Berührung mit seinen Salzburger Leuten zu können, welche durch ihre oft erprobte Treue, seinem Herzen so nahe ständen und seiner väterlichen Liebe stets versichert sein müßten. Sodann hielt der Kaiser unter dem Gelächte der Glorien und Kanonendonner, sowie unter dem stürmischen Jubel der Bevölkerung, seinen Einzug in die Stadt. Abends fand ein Festzug mit Serenade statt. Nach Beendigung der letzteren, welche der Kaiser und die Mitglieder der kaiserlichen Familie von den Fenstern der Residenz anhöreten, spielte die Musik die Nationalhymne, das Publikum stimmte begeistert ein.

wh. London, 15. Juli. Die „Times“ melden vom 10. Juli aus Seoul: Fast alle städtischen Punkte, die hier kürzlich die Aufmerksamkeit auf sich zogen, sind jetzt geordnet, die Verhältnisse werden wieder normal. Die Japaner be-

haupten voll ihre Stellung und überwachen sorgfältig und unablässig jede Bewegung Russlands, namentlich an der koreanischen Grenze. Die Zahl der sich in Korea aufhaltenden Japaner nimmt ständig zu. Rußland erkennt die Macht Japans an und ist eifrig bemüht, Japan versöhnlich zu stimmen, indem es der japanischen Gefandtschaft die Bewegungen der russischen Truppen in der Mandchurie mittheilt, namentlich sofern dabei die koreanische Grenze in Frage kommt. Die Raskamysky-Frage ist noch in der Schwebe. Japan erstreckt selbst innerhalb des Gebietes des Vertragshafens Konzessionen, genau so groß, wie die russische Konzession und auch mit den Fischereirechten längs der Küste. Jeder von Rußland verlangte Vortheil wird ausgeglichen durch den von Japan erworbenen entsprechenden Vortheil. Frankreich entwickelt eine lebhaftere Thätigkeit. Seine Kriegsschiffe sind oft in Sicht. — Hinsichtlich der englisch-französischen Anleihe, wofür ein Präliminar-Vertrag seitens des Yunnan-Syndikates am 16. April abgeschlossen wurde, ist hier weiter nichts bekannt.

Der Freiheitshrieg der Suren.

wh. London, 15. Juli. Wie die „Daily News“ erzählt, theilt Ritchener der Regierung mit, daß nach seiner Ansicht jetzt eine große Zahl der in Südafrika stehenden Infanterie-Regimenter zurückgezogen werden könnten. Gleichzeitig verlangte Ritchener, daß ihm an Stelle dieser Infanterietruppen eine große Zahl berittener Truppen zur Verfügung gestellt werden. Wie das Blatt weiter erzählt, würde, falls die Zurückziehung der Infanterietruppen beschlossen werden sollte, die Regierung die Konzentration der britischen Truppen zwischen Durban, Mariburg und Johannesburg planen. In diesem Falle würde es nicht länger möglich sein, die ganze Linie zwischen Kapstadt und Pretoria besetzt zu halten. — Der „Daily News“ wird aus Bloemfontein vom 14. Juli gemeldet: Broadwood machte in Reith 29 Gefangene. Darunter befinden sich die Burengenerale Kloutze und Wessels, sowie der Kommandant Dwoal. Man glaubt, daß Deinet sich auch in Reith befand.

Geschäftliches.

Dr. dent. surg. Wiebert, Taunusstr. 5, 9-2. 8708

Zahn-Atelier Paul Rehm, Friedrichstr. 50, 1, 9-6. 10236

Hitz-Schirme hocheleg., erstklass. Material, jede Probirung. 9363
Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 1899, 36. Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe enthält 5 Beilagen, darunter die Sonderbeilage „Kurtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 85.

Der unerlässliche Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für den gedruckten textuellen Theil: J. B. A. Schulte; für die Anzeigen und Redaktionen: J. Schulte; für die Druckerei: J. Schulte; Druck und Verlag der A. Schulte'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Die Lage der deutschen Arbeit.

c. Von unzähligen Lippen löst sich heute die ängstliche Frage, wie lange die Zeit der geschäftlichen Ebbe noch dauern, wie lange jeder neue Tag neue wirtschaftliche Sorgen bringen wird. Wenn auch die durch einige Bankbrüche in den letzten Wochen hervorgerufene starke Beunruhigung jetzt einem ruhigeren Urtheil zu weichen beginnt, so hat das allgemeine Mißtrauen in unserer gegenwärtigen Wirtschaftslage doch eine kräftige Nahrung empfangen und zahlreiche Befürchtungen für die Zukunft werden laut. Aus allen Erörterungen klingt aber immer wieder die Frage an: wie lange wird die Krise dauern? — Aber steht unser Erwerbsleben denn überhaupt unter dem Zeichen der Krise? Es ist auffallend, wie weit die Anschauungen hierüber auseinandergehen. Die Einen meinen, eine Krise sei nicht vorhanden, nur eine kleine Arbeitspause sei eingetreten, ein kurzer, wohlthätig wirkender Ruhepunkt in dem Hasten nach Gewinn und Erfolg. Die Anderen glauben, dass eine Krise zwar über unser Wirtschaftsleben herein gebrochen sei, aber ihren Höhepunkt bereits überschritten habe und dass aus den Trümmern zerrütteter Vermögen und verkrachteter Existenzen bald ein neues fröhliches Leben emporblühen werde. Dieser glückselige Optimismus hat in den letzten Monaten manchen sonst klugen Mann um sein Vermögen gebracht. Wir haben schon seit zwei Jahren an dieser Stelle immer wieder auf die drohende Krise hingewiesen. Aber in einer Zeit, in der Alles in Wonne schwelgt, findet der nüchterne Warner kein Ohr. Wir lebten damals in der Zeit der Maieblüthe; Alles spross und spriesste nach oben und selbst alte erfahrene Bank- und Geschäftsmänner freuten sich mit wahrhaft harmlosem Kindergelächel selbst da des neuen Lebens, wo der Volkswirth bereits den Hauch des Todes erkennen konnte.

Wie eine plötzlich aus dem Dunkel auftauchende Feuerkugel den Nachthimmel, so hat der Zusammenbruch der Dresdener Creditanstalt und der alten Leipziger Bank unser Wirtschaftsleben beleuchtet. Auch das blöde Auge erkennt jetzt die Abgründe und schwindelnden Tiefen, die auf dem in den letzten Jahren zurückgelegten Wege unserer industriellen Entwicklung liegen. Es giebt auf dem besten Felde, unter sorgfältig gepflegter Saat Schmarotzerpflanzen, aber der kluge Ackersmann reißt sie ohne Erbarmen heraus, sobald er ihre Art erkannt hat. Dieses Amt des klugen Ackersmannes wird man auch im deutschen Erwerbsleben unter dem Druck der jüngsten Erfahrungen zu üben haben. Der Boden unseres Erwerbslebens ist gesund, aber er muss von bestimmten schmarotzenden Unternehmungen gesäubert und es darf kein Raubbau getrieben werden, wie das in den letzten fünf Jahren geschehen ist. Unter Raubbau

verstehen wir in diesem Falle die übermäßige Erweiterung der Production selbst mit zweifelhaften Mitteln. Diese planlose Waarenerzeugung weit über die Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes hinaus und eine waghalsige Speculationssucht, für die der Begriff kaufmännischer Treue immer mehr ein blosser Schatten geworden war, haben unser Wirtschaftsleben in die Krise hineingetrieben. Und um eine solche handelt es sich heute.

Wir sind keineswegs nur an einem kurzen Ruhepunkt, an einer wohlthätig wirkenden knappen Arbeitspause angelangt; wir haben auch den Höhepunkt der stillen Zeit noch nicht überwunden. Wer das glaubt, der vermag die wirtschaftlichen Zeichen nicht zu deuten. Die heutigen Tage fallen in den Beginn einer Weltmarktkrise, die mit der zwingenden Nothwendigkeit eines Naturvorganges sich entwickeln und die Industrielländer am schwersten treffen wird. In England, Russland, in den Vereinigten Staaten, in Frankreich, Deutschland — überall zeigt sich die drohende Gestalt der Weltkrise und wo sie durch das Land schreitet, fallen die nicht ganz kräftigen Blätter und Blüten am wirtschaftlichen Lebensbaum verwelkend zu Boden.

Wer jetzt den Courszettel liest: wie manche kranke Blüthe ist da gefallen, auf die einst die schönsten Hoffnungen gesetzt wurden. Manche Actie ist heute kaum so viel werth, wie ein weisses Blatt Papier. Selbst den angesehensten Industriewerken fehlen heute die Aufträge, die Warenpreise sind in vielen Erwerbszweigen so stark zurückgegangen, dass sie kaum noch einen Vortheil bringen, die Arbeiterlöhne fast überall so empfindlich gesunken, dass sie selbst zur knappsten Lebensführung nur schwer ausreichen. Und doch preist heute der Arbeitslose das Glück, wenn er zu diesen Löhnen überhaupt nur Beschäftigung findet. In den grossen deutschen Industriebezirken sind gegenwärtig Tausende tüchtiger Arbeiter ohne Erwerb. Und die Krise kann längere Zeit anhalten; die Arbeitslosigkeit wird also wahrscheinlich sich nicht verringern, sondern steigern. In Rheinland-Westfalen haben sich gegenwärtig auf vielen Eisenwerken Berge von Roh-eisen angesammelt, die keinen Absatz finden können, in den Rheinhäfen und im Dortmunder Stadthafen sind gewaltige Mengen von Koks aufgehäuft, für die kein Bedarf vorhanden ist. Ueberall sind in den Eisen- und Kohlenwerken bereits Betriebs- und Förderbeschränkungen eingetreten, aber trotzdem ist man immer wieder zu Arbeiterentlassungen genöthigt und man setzt auch die Löhne herab, um Eisen, Kohle und Koks zu billigem Preise in das Ausland abzusetzen, das aber auch nur wenig aufnahmefähig ist. Besser als die Lage der rheinländisch-westfälischen Werke scheint augenblicklich jene der schlesischen zu sein. Diese haben wenigstens bis jetzt das Einlegen von Feierschichten verhindern können, da sie nicht

nur einen etwas grösseren Bedarf der schlesischen Eisenhütten, Ziegeleien und landwirthschaftlichen Betriebe zu befriedigen hatten, sondern sich auch noch immer einer ziemlich lebhaften Ausfuhr nach Oesterreich-Ungarn erfreuten. (Schluss folgt.)

Dortmunder 3/4 pCt. Stadt-Anleihe von 1898. Von dieser im Gesamtbetrage von Mk. 15,000,000 genehmigten Anleihe wird am 16. Juli die dritte Abtheilung im Betrage von 2,100,000 zur Zeichnung aufgelegt. Der Zeichnungspreis beträgt 94,60 pCt. zuzüglich 3/4 pCt. Stückzinsen seit dem 1. April d. J. Die Anleihe ist eingetheilt in Stücke à 500, 1000 und 5000 und mit April-Oktober Zinscheinen versehen. Die Tilgung beginnt vom 1. April 1903 ab mittels Verlosung oder Ankauf. Die Zeichnungen erfolgen bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, der Bank für Handel und Industrie, dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein und ist auf Erfordern eine Caution von 5 pCt. zu erlegen.

Zur Lage der elektrischen Industrie äussert sich die Union, Electricitätsgesellschaft, in dem soeben erschienenen zweiten Theile des Jahresberichts der Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin folgendermassen: Es erscheint ganz natürlich, dass es in der bisherigen rapiden Entwicklung nicht weitergehen konnte; indess sind die Aussichten für die Zukunft keineswegs so ungünstig geworden, dass sich directe Absatzschwierigkeiten für die Erzeugnisse der elektrischen Industrie befürchten liessen. Die grosse Zahl der geschaffenen Anlagen bedingt infolge des Verschleisses der Materialien eine von Jahr zu Jahr fortschreitende Vermehrung des regulären Bedarfs an elektrischen Artikeln. Es hat sich dies schon in dem abgelaufenen Jahre 1900 wesentlich bemerkbar gemacht. Das Bedürfniss für Neuanlagen von Centralen und Strassenbahnen wird zwar auf die Dauer nachlassen, jedoch dürfte die elektrische Industrie in dem Ausbau der bestehenden Anlagen dieser Art in Zukunft eine Quelle dauernder Thätigkeit finden. Was die Centralen für Licht und Kraft anbelangt, so gewinnen diese Betriebe von Jahr zu Jahr an Ausdehnung, da der Consum an elektrischer Energie sich fortgesetzt steigert, wodurch fortwährend Neuinstallationen zwecks Erweiterung der bestehenden Einrichtungen notwendig werden. — Die Allgemeine Electricitätsgesellschaft hebt hervor: Der Export von elektrischen Maschinen, Apparaten und Installationsmaterialien hat an Ausdehnung gewonnen, und es ist Aussicht vorhanden, dass derselbe besonders infolge der Anerkennung, welche die deutsche Elektrotechnik auf der Pariser Weltausstellung gefunden hat, noch steigen wird. Bei der Ausfuhr kommen jetzt namentlich auch sehr grosse Dynamomaschinen in Betracht, und in letzter Zeit sehr Bestellungen aus solchen Gegenden hier eingegangen, die bisher ihren Bedarf ausschliesslich in Amerika deckten. Aber trotz dieser Erfolge dürfen wir uns darüber nicht täuschen, dass wir den harten Kampf mit der handelspolitisch begünstigten amerikanischen Concurrenz auf die Dauer nur aufnehmen können, wenn uns bei der Abschliessung der neuen Verträge ähnliche Erleichterungen gewährt werden. — Die Act.-Ges. Siemens u. Halske äussert sich mit Bezug auf die allgemeine Situation, wie folgt: Die elektrische Kraftübertragung hat angefangen, die grossen Erwartungen, welche auf sie gesetzt wurden, zu rechtfertigen; sie hat insbesondere für Berg- und Hüttenwerke einen grossen Umfang angenommen und scheint bestimmt, auf die ganze Berg- und Hüttenindustrie einen wesentlichen Einfluss auszuüben. Dieser Einfluss wird besonders dadurch gefördert, dass die Verwerthung der Abfallgase mit Hilfe elektrischer Uebertragung gerade in der gegenwärtigen Zeit, wo die Ausnutzung aller Hilfsquellen ein unabwiesbares Gebot der Oeconomia wird, steigenden Anklang findet. Dabei betont aber die Gesellschaft, dass ihr neben der Lage des Goldmarktes allgemeine Vorsichtserwägungen geboten, die eigenen Unternehmungen zu beschränken. An die Stelle dieser seien indess vielfach Unternehmungen in fremder Regio getreten.

Wegen vorgerückter Saison

haben wir den grössten Theil unserer

Sommer - Artikel

zum

Ausverkauf

gestellt.

Wir empfehlen während der Dauer dieses Ausverkaufs als enorm billig:

Farbige Herren-Hemden, früher 3.75 bis 7.00, jetzt **Mk. 2.75 u. 3.50**
 Sport- u. Touristenhemden, früher 3.50 bis 5.50, jetzt **Mk. 2.25 u. 3.25**
 Herren-Westen, früher 4.50 bis 10.75, jetzt **Mk. 2.90 u. 3.90**
 Cravatten in Foulard und Waschseide jetzt **50 Pf.**
 Strohhüte für Herren, Damen und Kinder jetzt **enorm billig.**
 Reisetaschen u. Handkoffer. nur 1a Rindleder, mit **20 % Rabatt.**

Ferner unser gesamntes Lager in

Hemden-Blousen.

Riesige Auswahl in Percal, Zephyr, Batist, Satin und Mull.

Serie I	Serie II	Serie III
früher Mk. 3.75 bis 4.50	früher Mk. 5.— bis 7.50.	früher Mk. 7.50 bis 14.—
Mk. 2.75.	Mk. 4.25.	Mk. 6.50.

Auf alle übrigen Sommer-Artikel 10 % Rabatt.

Hermanns & Froitzheim,
 Webergasse 12/14.

Kauft Media-Socken

aussen Wolle, innen Leinen,
 von den ersten Aerzten Deutschlands als
 bestes Mittel gegen
 Schweißfüsse und Wundlaufen
 empfohlen.

Grösste Haltbarkeit garantiert.
 Billiger als andere Strümpfe.

Für die Kaiserliche Marine wurden im
 letzten Jahre 30,000 Paar geliefert.

Nur zu haben bei:

Ludw. Hess, Webergasse 18, und
 Franz Schirg, Webergasse 1.

9099

Betttücher und Kopfkissen

in Leinen (Rasenbleiche) und Madapol. mit
 sehr schönen Hohlraum-Verzierungen verkaufe
 den Restbestand mit grossem Rabatt.

W. Kussmaul

aus St. Gallen. Langgasse 8.

Handschuhe u. Sockenmacher,
 selbstverfertigte, bill.
 bei Fritz Stensch, Kirchhofe 37. 9106

Einmachgläser

in allen Größen,

Nur praktische und bewährte
 Systeme.



Nur praktische und bewährte
 Systeme.

Einmachbüchsen

mit Patentverschluss.

Einfachfessel

in Messing und Kupfer,

Fruchtpressen

empfehlen in grösster Auswahl

Erich Stephan,

Wandfächer-Magazin für Haus
 und Küche,

Al. Burgstr., Ecke Käsergasse. 8837

Großer Möbel-Verkauf.

Durch Ersparnis der Ladenmiete bin
 ich in der Lage, ganze Ausstattungen,
 sowie einzelne Stücke, als: pol. und lack.
 Betten, Kleider- und Spiegelschr., Wasch-
 kommoden, Nachtschränke, Verticows,
 Schreibische, Büffels, Trümeauspiegel,
 Kommoden, Tische, Stühle, Küchen-
 schränke etc., Alles in guter Arbeit, zu sehr
 billigen Preisen zu liefern. 9252

Wilh. Mayer, Möbelgeschäft,
 37. Schwalbacherstrasse 37, Hinterhaus.
 Eigene Werkstätte.

Universal-Gliedengänger

„Mosquito“

(Patent Bender).

Wirksam
 als alle
 bis jetzt
 bekannten
 Mittel zur
 Vertilgung
 der Fliegen.



Einfachste
 Behandlung.
 Sparsam
 im Gebrauch.
 Gefälliges
 Aussehen.

9345

Conrad Krell,

Launstrasse 13. Telefon 2005.

Obstwein sowie Einmachgläser (alle
 Größen) billig zu verkaufen. 9922
 Glas- und Fachhandlung
 Gelsenstrasse 1.